

# Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

**Bezugspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelschlag hinzu.  
Einselne Nummern: 10 Pf.  
**Ankündigungsgelder:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingekantet“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsetz. Aufschlag.  
**Erscheinen:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

**Annahme von Ankündigungen auswärts:**  
Leipzig: Fr. Brandstetter,  
Kommissionär des Dresdner Journals;  
Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt  
a. M.: Hansen & Pöhl; Berlin-Wien-Hamburg-  
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München-Bonn-  
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Döb-  
be & Co.; Berlin: Invalidentisch; Dresden: Emil Kuhn; Hannover: C. Schönsler; Halle a. S.: J. Harck & Co.  
**Herausgeber:**  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingstr. 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

## Amtlicher Teil.

**Dresden, 28. Februar.** Se. Majestät der König haben den Amtsdirektor Ernst Eduard Leonhardt in Leipzig zum Rath bei dem Landgericht Leipzig und den Landgerichtsrath Albrecht Johannes Wolfram daselbst zum Amtsdirektor bei dem Landgericht Leipzig zu ernennen allergnädigst geruht.  
Se. Majestät der König haben dem Garde-Neublie-Kerwitzer Johann Christian Kirsten das Albrechtskreuz zu verliehen allergnädigst geruht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische Nachrichten.

**Madrid, 28. Februar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ihre Majestät die Königin unterzeichnete einen Gnadenbefehl zu Gunsten des Herzogs von Sevilla.  
**London, 28. Februar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Wie die Times als Sanftbar meldet, verläuft dort geräuschlos, Manaheri wolle Frieden mit Deutschland schließen.  
**St. Petersburg, 28. Februar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Militärattaché bei der deutschen Botschaft, Oberst Billow, ist ernstlich erkrankt.  
**Sofia, 28. Februar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die parlamentarische Tagung wurde bis zum 27. März verlängert. Die Kammer nahm gestern mit 68 gegen 34 St. einen Antrag an, wonach die Deputierten zwischen befristeten Ämtern und einem Deputiertenmandat wählen müssen, und begann abends die Beratung betreffs Einführung der Goldwährung.

**Sofia, 27. Februar.** (B. T. B.) Wie die „Agence Balkanique“ erfährt, wäre die Regierung anlässlich der Panikaffäre willens, bei den Mächten Schritte wegen der Anerkennung des Prinzen von Koburg zu thun, um auf diese Weise dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu setzen. Es habe sich als evident herausgestellt, daß, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse fortbauern, auch Thier und Thor geöffnet sei, um Verwirrungen im Lande anzuzetteln.

**Dresden, 28. Februar.**

### Die ungarische Parlamentsopposition und Dr. v. Tisza

Das ungarische Abgeordnetenhaus war in den letzten Tagen wieder der Schauplatz von Szenen, welche überall den rindlichen Eindruck hervorgerufen haben. Die Opposition hält offenbar an ihrer Absicht, Tisza zum Rücktritt zu zwingen, mit größter Zähigkeit fest und sie scheint zur Erreichung ihres Zieles auch vor den vernünftigsten Mitteln nicht zurückzuführen zu wollen. Wieder ist es ihr zwar noch nicht gelungen, den Ministerpräsidenten zu treffen, wohl aber ist das Ansehen Ungarns sowohl wie das des gesamten Parlamentarismus von ihr aufs schwerste geschädigt worden und es erhebt sich die Frage, ob sich Dr. v. Tisza nicht schließlich doch noch veranlaßt finden wird, von seinem Posten zurückzutreten. Am Ende wird er es müde werden, sich fortwährend zur Zielscheibe der Angriffe seiner Gegner machen zu lassen und seine Person unangehörig den wohlthätigen Beschimpfungen auszuweichen. Für die weitere politische Entwicklung Ungarns wäre ein solcher Ausgang ein schwerer Verlust. Dr. v. Tisza hat sich während seiner 15-jährigen Amtszeit nach Kräften bemüht, das Wohl des Landes zu fördern und eine Reihe wichtiger Gesetzesvorlagen verdanken seiner Anregung ihre Entstehung. Zudem würde, wenn er, der die Mehrheit des Parlaments auf seiner Seite hat, sich durch

das Verhalten seiner Gegner von seinem Posten verdrängen ließe, auf die wohlthätigen Ausdehnungen der Opposition gewissermaßen eine Prämie gesetzt, die nur zu leicht zu Wiederholungen ähnlicher Art reizen könnte. Alle angesehenen Wiener Blätter äußern sich, wie begreiflich, mit großer Entrüstung über die Zuchtlosigkeit einer Parlamentsminderheit, welche sich vermaßen will, dem Lande ihren Willen aufzuzwingen und geben dem Wünsche Ausdruck, daß sich Mittel und Wege finden lassen werden, den Ausdehnungen der Opposition ein Ziel zu setzen. So jagt die Wiener „Presse“:

Man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß im ungarischen Reichstage die zerstörende parlamentarische Krise von vorigen Jahre sieben eine neue Auflage erlebt. Auf der einen Seite steht der Ministerpräsident Koloman v. Tisza, der sich im Bewußtsein seiner Erfolge und Verdienste mit vollem Recht auf das Vertrauen der Krone und auf die Unterstützung einer fast Zweidrittelmehrheit des Parlaments beruft; auf der anderen Seite steht die Opposition, welche das fünfzehnjährige Regiment des Kabinettschefs nicht mehr ertragen mag und dessen Rücktritt um jeden Preis erzwingen will. Das Ministerium selbst, nämlich die Kollegen Tiszas, kommen dabei so wenig in Frage, wie die Mehrheit. Die Opposition weiß recht gut, daß sie selbst nach dem Rücktritt des Ministerpräsidenten nicht aus Auler gelangen würde, aber sie hofft der Erfüllung ihrer politischen Bestrebungen näher zu kommen, wenn die fünfzehnjährige Herrschaft Tiszas ihr Ende erreicht haben wird. Es handelt sich also um keine Verchiebung der Parteiverhältnisse, sondern lediglich um die persönliche Stellung des Ministerpräsidenten, der zugleich der Führer der Reichstagsmehrheit ist.

Bekanntlich hat die Opposition schon im vorigen Jahre gelegentlich der dreimonatlichen Wehrgefehdebatte dieselbe Frage gestellt. Daraus erfolgte die durchaus begründete Antwort, daß ein Minister dem eigensinnigen und gewaltthätigen Drängen einer Minderheit nicht nachgeben dürfe, wenn er sich in Besitz des vollen Vertrauens der entscheidenden konstitutionellen Faktoren befinde — denn der Rücktritt würde in einem solchen Falle die Umwälzung des Parlamentarismus auf den Kopf stellen. Die Opposition des ungarischen Reichstages änderte hierauf ihre Haltung; sie verhandelte während der eben abgelaufenen Budgetdebatte mit einer fettenen Ruhe und Sachlichkeit, an welcher höchstens die ziemlich schwach verhallte Ironie und Kampfbereitschaft auffallen konnte. Ministerpräsident Tisza hatte namentlich — nach der Versicherung seiner Anhänger — keinen Grund, seine Entlassung zu nehmen. Er bestand sich im Besitze des vollen Vertrauens der Krone und der Mehrheit; die Opposition war ja ihm und vernünftig geworden — und in solcher Lage pflegt kein Minister die Entlassung zu geben, wenn er nicht will. Es war also schon vor mehreren Wochen offenbar geworden: Ministerpräsident v. Tisza „will“ auf jeden Fall auf seinem Platze bleiben; wer darüber nicht ganz im klaren war, der konnte dies aus der letzten Rede des ungarischen Kabinettschefs ganz klar und deutlich entnehmen. Und in der That steht die Lage heute noch immer so: Koloman v. Tisza wird Ministerpräsident bleiben, so lange er „will“ — und es wird die Opposition des ungarischen Reichstages sehr gut daran thun, wenn sie sich dieses Verhältnisses in seiner ganzen Einfachheit und Klarheit noch für einige Zeit gegenwärtig hält.

Politisch und parlamentarisch genommen hat der gestrige Tumult im Reichstage nicht viel zu bedeuten. Er ist allerdings vom Standpunkte der parlamentarischen Würde sehr zu bedauern, aber er wird sich in der Folge gewiß noch öfter wiederholen, weil eben die Opposition kein anderes Mittel besitzt, um gegen die

Gebuld und die Zähigkeit des Ministerpräsidenten anzukämpfen und anzufürmen. Die Veranlassung des gestrigen Tumults war keine sehr ungewöhnliche. Der Abg. Cornel Abranyi von der gemäßigten Opposition hatte gesagt: „Die Eiderde, mit welcher der Ministerpräsident bisher alles um sich her starr machte, schlige ihn nicht mehr; es schlige ihn keine Großmachtsoption mehr, kein Stahlpauzer, sondern nur noch eine dünne Hülle, die Haut seines Gesichtes.“ Es ist nicht unmöglich, daß bei der jetzt eben im Reichstage herrschenden Unruhe von einzelnen die Worte „az arczak bőre“ (die Gesichtshaut) für „arcszlanság“ (Unverfrorenheit) gehört und verbreitet wurden und es entstand so jener halbkindliche Tumult, über den in allen Blättern berichtet worden ist. In der That hatte Abranyi dem Ministerpräsidenten keine Schmeichelei gesagt, doch sind im ungarischen Parlamente schon viel schlimmere Dinge gesagt worden, ohne daß ein solcher Lärm wie gestern losgebrochen wäre. Nicht mit Unrecht, wenn auch mit ausgelegter Bosheit, erinnern heute Pado-Pester Blätter an eine sehr hässliche Scene im ungarischen Reichstage zu Ende des Jahres 1872, welche dem Sturze des Grafen Reichdior Lonyay unmittelbar vorherging. Die Regierung hatte damals bei den Neuwahlen einen bedeutenden Sieg über die Linke errungen und Ludwig Gernatony sagte namens seiner ungebildigt gewordenen Partei zur Regierung gegenüber: „Ich, während das Land verarmt, die Minister Paläste bauen.“

Es war also weder das, was Abranyi sagte, besonders ungeheuerlich, noch kommt dem darauf gefolgten Tumult in diesem Augenblicke eine besonders schwerwiegende Bedeutung zu. Das Bedauerliche dabei ist nur, daß sich solche Szenen vielleicht schon in den nächsten Tagen, jedenfalls aber bei einer späteren Gelegenheit erneuern werden — und zwar so lange, als Koloman v. Tisza Ministerpräsident bleibt. Denn darüber kann nach den Erfahrungen der letzten zwölf Monate gar kein Zweifel mehr sein, daß sich die Opposition des Reichstages nicht lediglich von einer plötzlich aufflammenden und darum ebenso plötzlich schwindenden Leidenschaft leiten läßt. Sie hat es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, den Ministerpräsidenten zum Rücktritt zu zwingen, und sie wird jede sich bietende Gelegenheit ergreifen, um ihren Haß und Trost, ihre ganze Rücksichtslosigkeit zur Geltung zu bringen. Und eben darin liegt die parlamentarische Krise und ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung der Dinge in Ungarn. Es ist nach unserem Dafürhalten zur Zeit ganz vergeblich, Betrachtungen darüber anzustellen, wie verkehrt und unparlamentarisch das Vorgehen der Opposition ist, wie es auch nutzlos wäre, die Frage zu erörtern, ob Tisza besser daran gehen hätte, sich während des vorigen Sommers zurückzuziehen oder ob seine Stellung heute stärker sei als vor Jahr und Tag. Die Frage liegt nur so: ob Ministerpräsident Tisza in nächster Zeit zurücktreten kann — und wenn nicht, welche Mittel angewendet werden müssen, um die Opposition zur Aenderung einer Taktik zu zwingen, welche sowohl dem Parlamentarismus wie das öffentliche Leben in Ungarn im höchsten Grade schädlich muß.

Wir sehen den Vorgängen innerhalb des Parteilbens in Ungarn viel zu fern, um auf diese Frage eine auch nur akademische Antwort erteilen zu können — ganz abgesehen davon, daß wir weit davon entfernt sind, uns an einer Erörterung rein innerer Angelegenheiten Ungarns zu beteiligen. Die Pado-Pester Presse sucht bereits nach Ausfallsmitteln aller Art. Die Organe der Mehrheit fordern Geduld, Ausdauer und eine strenge Handhabung der Geschäftsbearbeitung; die oppositionellen Journale fordern den Rücktritt des Ministerpräsidenten oder die Auflösung des Reichstages; die außerhalb der Parteien stehenden Blätter

gestehen ein, daß die bisher geübten parlamentarischen Ausfallsmittel keine dauernde Hilfe und Befreiung gebracht haben. Wir fühlen uns, wie gesagt, nicht berufen, in diesen Widerstreit der Meinungen einzutreten, und können nur nach Konstatierung einer thatsächlich vorhandenen und nicht unbedenklichen Krise den freundnachbarlichen Wunsch aussprechen: daß es der Mehrheit und vor allem dem Präsidenten des Reichstages sehr bald gelingen möge, wieder normale parlamentarische Verhältnisse herzustellen. Sollten Zugeständnisse gemacht oder Opfer in dieser verfahrenen Lage gebracht werden müssen, dann sollte es eben so rasch als möglich geschehen, denn darüber ist jedermann auch außerhalb Ungarns im klaren, daß die ungeschmälerte Fortdauer oder Wiederholung der jetzigen Krise sowohl das Ansehen des Parlaments wie das der Regierung in Ungarn untergraben würde.

## Tagesgeschichte.

\* **Berlin, 27. Februar.** Se. Majestät der Kaiser präsidirte heute der zweiten Abtheilungssitzung des Staatsrats, welche bis in die 6. Nachmittagsstunde hinein dauerte. Abends fand bei den Kaiserl. Majestäten anlässlich Allerhöchsteren heutigen Vermählungstages eine größere Hofsoiree statt.

— Die „B. V. N.“ schreiben: Wir können bestätigen, daß der Reichskanzler seine Zustimmung zu dem geplanten Verkauf des Haupttheiles der Besitzungen der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika an ein ausländisches Konjunktum verweigert hat.

Die Presse, darunter auch die den kolonialen Unternehmungen freundlich gesinnte, beschäftigt sich seit einigen Tagen sehr eingehend mit den bevorstehenden oder beabsichtigten militärischen Maßnahmen im deutsch-afrikanischen Schutzgebiete. Es werden genaue und eingehende Mittheilungen über geplante oder in Durchführung begriffene Ausrüstungen mit Kanonen, Gewehren und Munition, über Truppenanwerbungen und dergleichen mehr mitgeteilt und dabei ganz übersehen, daß es sich um Geheimnisse der deutschen Kriegsführung gegen die ostafrikanischen Araber und Sklavenjäger handelt, worüber besser nichts gesagt würde. Wir glauben, daß es nur dieser Erinnerung bedarf, um dem Uebelstand abzuhelfen.

Was die vielbesprochene Reise des Majors Liebert nach Ostafrika betrifft, so können wir versichern, daß derselbe keinerlei militärische Aufgaben in Ostafrika zu lösen hat. Auch die abenteuerlichen Meldungen über einen geplanten großen Eroberungszug Emin Paschas sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Es handelt sich weder um eine Eroberung Wadai's noch der östlich vom Tanganika gelegenen Gebiete, sondern einzig und allein um die Thatsache, daß der gewiß berechtigte Wunsch zu bestehen scheint, Emin Pascha, welcher, wie wenige vor ihm, Erfahrungen in zentralafrikanischen Angelegenheiten besitzt, für die deutschen Interessen in Ostafrika zu gewinnen. Sein körperliches Befinden ist ein durchaus befriedigendes und aus seinem Verbleiben in Bagamoyo darf man vielleicht schließen, daß er nicht abgeneigt sei, eventuelle an ihm herantretende oder heranretende Wünsche in der oben bezeichneten Richtung zu erfüllen.

— Der Geheimeaufseher, betreffend die Errichtung von Gewerbegerichten und Einigungsämtern, welcher bekanntlich bereits vom Bundesrat angenommen ist, ist an die Mitglieder des Staatsrats verteilt worden. Wenngleich von einer eigentlichen Beratung des Geheimeaufsehers durch den Staatsrat nicht gut die Rede sein kann, dem letzteren der Entwurf vielmehr nur zur Kenntnissnahme vorgelegt worden ist, so wird ihm doch deshalb großes Interesse entgegen-

## Feuilleton.

**K. Hoftheater.** — Altstadt. — Am Donnerstag, 27. d. M.: „Das Rheingold“ von Richard Wagner. Der einleitende Teil des Nibelungenringes erfreut sich nicht mehr jener starken Teilnahme des Publikums, welche letzteres den drei Hauptabenden der Trilogie noch immer in unvermindertem Grade entgegenbringt. Dies Verhältniß ist erklärlich. Denn in keinem Werke vor und nach „Rheingold“ hat R. Wagner seinen musikalischen oder richtiger widermusikalischen Stil mit so trostloser Konsequenz durchgeführt als im Vorpiel, dessen Musik, arm an Schönheit, fast so kalt und unerkennlich behäutet wie die Handlung und deren wesentliche Träger. In der „Wälfere“ vorzugsweise, dann im „Siegfried“ und in der „Götterdämmerung“ sprossen doch aus der Wüste all der reizvollen Deklamation und der in ewigen Tragödien sich zersetzenden mündlichen Orchestermelodie einzelne wahrhaft herrliche Szenen hervor, die den müden Wanderer für die gehabte Mühsal zu lohnen vermögen, diese Teile enthalten doch Szenen, darin sich das rein musikalische Talent des Komponisten mit glänzender Wirkung ausbreitet, aber im „Rheingold“ bilden nur die poetische Eingangsszene und das Finale zwei Lichtpunkte in dem grauem Nebelatomischen Einerlei, das den laienhaften Hörer ermüdet und den musikalischen peinigt.

Solcher Eindruck blieb dem gegenwärtigen Zeitgeschmack von vornherein nicht ganz fremd, ja er führte sich in ungünstiger Richtung noch durch die Art der

dramatischen Aktion, darin das Reinenstliche zum Vorteil von Göttern, Riesen und Jüngern zurückgedrängt ist, ohne daß irgendwo jene tiefe Symbolik aufblüht, welche die Sage um ihre Göttergestalten wob. Für diese Handlung mit ihren übermenschlichen Trägern, deren naturnotwendig schwächliche Verkörperung unsere Phantasie verlehrt, mit ihren Hauptpersonen, den „Bedienern der Welt“, deren Ohnmacht im Thun und Lassen und Erbärmlichkeit im Denken und Empfinden unsere von der Anthropologie genährte Vorstellung irritiert, ließ sich im besten Falle ein bloßes äußerliche Interesse gewinnen. Und während nun der Musiker in der aufmerksamen, lohnenden Betrachtung der neuen Mittel und der neuen Behandlung und Verwendung der instrumentalen Ausdrucksmittel sich schickte und in der Bewunderung von Wagners großem Kombinations-talent für Instrumentierung und Harmonisierung, das sich mit reicher Erfindungskraft im Mythos und in der Dynamik vortrefflich verknüpfte, auch teilweise fand, sah sich der größte Teil des Publikums auf die wenigen allerdings mit laudigster Hand vorbereiteten und mit glänzendem Einsatz aller irgend vorhandenen Mittel herbeigeführten jenseitigen und malerischen, poetischen und dramatischen Höhepunkte der Handlung, auf einzelne überaus schöne Klangeffekte und Reize der instrumentalen Sprache, die mannigfache Verkettung der prägnanten Leitomotive, in der Hauptache aber auf die Reize des Dekorations-, Kostüm- und Maschinenwessens angewiesen, welche der Komponist hier wie in seiner zweiten Schöpfung zu einem lebendigen Spiel feierlicher Überwältigungen und fernischer Zaubereien aufgedoten hat.

Diese Bemerkungen, welche auf Reueit keinen An-

spruch erheben, erklären vielleicht richtig die schwindende Gunst, welche das Publikum zur Zeit dem Vorpiel der Trilogie zuwendet. Das Werk bewegt den Hörer zu keiner inneren Anteilnahme, es erweckt Staunen, Bewunderung durch die Fülle geistreich erfindener und fein kombinierter Einzelheiten der Orchesterprache, Befriedigung für das Auge durch seine jenseitigen Effekte, aber es erringt sich als Ganzes keine Sympathie, und nur Sympathie dauert.

Möglich und im Interesse des Kunstinstituts wünschenswert wäre es jedoch, daß die schon früher vorzügliche Vorführung des „Rheingold“ an unserer Hofbühne, welche sich infolge neuer Besetzung einiger Partien, wie solche seit kurzen eingetreten ist, noch weiterhin gehoben hat, der abschwendenden Teilnahme für einige Zeit kräftigen Widerstand leisten kann. Den Botan singt jetzt Dr. Scheidemantel. Er sucht die blutere Figur des in seiner Passivität oft erbärmlichen Gottes nach Möglichkeit zu heben und bringt mit besonderer Wirkung dessen starke Verzerrungen zur Deutlichkeit. Botan's Ehefrau, des Hauses Scypter führende Frau giebt Fräulein Wittich und die liebliche Göttin Freia stellt Frau Schuch dar: beide Rollen haben durch diese Vertretung erheblich gewonnen. Die Erda sang Fräulein Reinel sehr befriedigend. Bekannt, aber doch wieder eines neuen Lobes wert ist Fräulein Erda sehr vorzügliche, fein und charakteristisch durchdachte Leistung als Loge; auch Alberich wird trefflich interpretiert von Frau Nenzen. Reiter'scher, tischlos, virtuos in der Überwindung aller großen Schwierigkeiten spielte die Königl. Kapelle unter der sicheren, anregenden Leitung des Hrn. Generalmusikdirektor Schuch Überhaupt traten alle

Mitwirkenden voll künstlerischen Eifers für den erfolgreichsten Gesamteindruck des Werkes ein.

## Die Entel.

Erzählung aus dem Umstöße von E. v. Dindlage (Fortsetzung)

„Baron Marken!“ unterbrach der Diener die laute Heiterkeit des Zukunftsbrautigams.  
„Er ist willkommen.“ Sie schritt dem Gaste entgegen mit jener vielversprechenden, ersten Freundlichkeit getroffener Entscheidung. Der Baron konnte kaum vor Bewegung reden, aber Kurt warf kein Altkum in die Ecke und ergriff unverfroren den Moment:

„Ich bin erfreut, Baron, mich bei Ihnen rehabilitieren zu dürfen, nachdem ich meiner armen Schwester hier so viele Thränen gekostet habe! Sie als Weltmann begreifen natürlich besser, als ein ängstliches junges Mädchen, wie leicht ein ungeheurer Landjunker in Beziehungen gerät, die er selbst am wenigsten zu beurteilen vermag, und wie gern man den Namen eines so hilflos Däperten vorschleibt und mißbraucht, wenn eine Entdeckung hereinbricht — hoffentlich aber war das Vergehren nicht zu teuer und trägt die Erfahrung mir ihre guten Früchte.“

Marken nahm Kurt's ihm gebotene Hand: „Wenn Sie auch nach dieser Richtung meines Verstandes bedürfen sollten, Marquis de Lance, so stehe ich von Herzen gern zur Verfügung! Es ist mir doppelt erwünscht, Sie hier zu finden, um in Ihrem Wesen eine Frage an die Komtesse, Ihre treffliche Schwester,



bei der Erziehung zu unterstützen", so solle die Regierung diese Einladung annehmen. Trotz der großen Mehrheit, mit welcher der Antrag Grahms verworfen ward, darf man an der längst vertretenen Ansicht der Presse festhalten, daß allen übrigen Rücksichten zum Trotz, aus Höflichkeit schon des Kaisers wohlwollende Absicht ein bereitwilliges Entgegenkommen verdiene. Im Punkte der Arbeitsstundenbeschränkung haben eben die Meinungen sich noch nicht geklärt. England hat noch nicht Stellung dazu genommen, und die englische Regierung, die von der öffentlichen Meinung abhängt, würde sich gegen die Grundbedingungen ihres Kaiserthums verhalten, wenn sie ohne Genehmigung dieses höchsten Richterstabes ihre Vertreter anweise, anders denn als bloße Zuhörer bei beratenden Besprechungen zu erscheinen. Der heftigste Gegner des Antrags war der Individualist Strablaugh, dessen freisinniger Radikalismus sich nicht aus dem Formelwesen des Mandatsentwurfs erheben kann. Er bekämpfte nicht allein die Arbeitsstundenbeschränkung, sondern jede Einmischung des Staates in die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Er vertritt den Staat nach wie vor zum Nachschichterdienste, streitet der Regierung überhaupt das Recht ab, Vertreter zur Erörterung von möglichen Gesetzen anzuschicken, welche sie nachträglich beanstanden müssen, und giebt den ausländischen Mächten den bekannten Rat, abzurufen und dadurch die Zahl der Produzenten zu vermindern, sonst würden die Arbeiter durch rotschwarze Treibhölzer in Sumpfe geführt, aus denen sie alle Profiteure der Marx-Partei nicht retten könnten. Strablaugh hält an den Lohngesetzen, an dem freien Wettbewerb und an den Verbindungen der Arbeiter unter sich mit der unermesslichen Kurzsichtigkeit des Theoretikers fest, und einen so widrigen und arbeitserfindlichen Eindruck machte seine geistige Rede, daß ihn die „Wall Mall Gazette“ heute einen Tölpelmann nennt, dessen Ausrufungen starrtes Torquum atmen. Sicher ist es, daß der mandatsrechtliche Radikalismus eine andere Sprache führen muß als die Strablaugh's, wenn er die Arbeiter sich unterthänig erhalten will. Für viele Arbeiter vermissen sich allzu leicht die Grenzen zwischen den alten Radikalen und den modernen Sozialdemokraten, da letztere ihm die Erfüllung all seiner Wünsche in Aussicht stellen. So tritt heute schon in der „Times“ der frühere Führer der Social Democratic Federation S. R. Dymond mit einer Fülle von Verprechungen auf. Wenigstens 20 Sozialdemokraten sollen in London für die nächsten Generalwahlen aufgestellt werden, ganz unabhängig von den bisherigen politischen Parteibezeichnungen; sie werden den unverwundlichen Gegenstand zwischen Kapital und Arbeit und dessen Verwischung durch die staatliche Beschlagnahme aller Erzeugungsmittel über und unter der Erde verhandeln; und jedem Arbeiter wird dann klar werden, daß die Sozialdemokratie die wissenschaftliche Religion der Menschheit ist. Die sozialistischen Wahlsprüche in Deutschland begrüßt Dymond als ein Zeichen, daß die gebildete Nation in Europa das neue Evangelium schon begriffen hat; und daher wären des Kaisers Wählerliste fruchtlos geblieben. Diesen Versicherungen gegenüber wird Strablaugh wohl daran thun, etwas sozialistischen Wein in radikales Wasser zu gießen. Der Fortgang der gestrigen Erörterung gestaltete sich zu einem Wetstreit zwischen ihm und dem Sozialdemokraten Lord A. Churhill. Letzterer steht bekanntlich schon mit seinem Parteigenossen Lord Darnley auf dem Achtstundensstandpunkt, und wenn er auch gestern als Mitglied der liberalen Union gegen den Antrag stimmte, so bewährte er doch diesen Inhalt nach Kräften und führte aus Sir W. Dilke's neuem Werte zahlreiche Beweise an, daß in Amerika, Australien und am Kap die Arbeitsstundenbeschränkung schon längst von oben herab geregelt sei.

27. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses teilte Unterstaatssekretär Ferguson mit, die neuesten Berichte britischer Beamten auf Areta besagten, daß der Zustand auf der Insel im allgemeinen ruhig sei; in den Dörfern kämen nur noch die auch sonst gewöhnlichen Klagen vor. Im allgemeinen schienen Veränderungen und Gewaltthaten aufgehört zu haben. In den Städten würden wohl zuweilen noch aufreizende Berichte verbreitet; einige Anklagen über Grausamkeit der Truppen hätten sich jedoch als unbegründet herausgestellt. Aus Griechenland jurdigelehrte Flüchtlinge würden von den Behörden nicht befehligt und alle Flüchtlinge, 16 ausgenommen, könnten frei zurückkehren. Wenn der Firman den Entscheidungen des Bali gemäß ansieht, werde, biete

derjelbe nach der Ansicht des britischen Konsuls keinen Anlaß zur Besorgnis; das Volk werde jedoch durch die Thätigkeit der Politiker aufgereizt. Immerhin sei der allgemeine Zustand hoffnungsvoll.

Sofia, 26. Februar. Großes Selbstbewußtsein zeigt folgende Zuchrift von bulgarischer Seite für die „Pol. Corr.“: Die jüngst in der „Politischen Correspondenz“ veröffentlichte Zuchrift aus St. Petersburg ist in den hiesigen politischen Kreisen sehr bemerkt worden. In diesen Kreisen wird betont, daß die erwähnte Auslassung, welche einen unversenkbar hoch-offiziösen Charakter besitzt, hervorhebt, daß Rußland in Zukunft an den Ereignissen in dem Fürstentum teilnehmend, auch keinen „indirekten“ Anteil nehmen werde. Von dieser Erklärung wird zwar für die Zukunft mit großer Befriedigung Kenntnis genommen, gleichzeitig aber die Frage aufgeworfen, ob dieselbe Erklärung nicht das stillschweigende Zugeständnis enthält, daß sich die Hand Rußlands bisher in den bulgarischen Angelegenheiten, „wenn auch nur indirekt“, fühlbar gemacht habe. Es ist möglich, daß Rußland erkennt, durch die Angelegenheit Sanika eine Schlappe erlitten zu haben, und besser zu thun glaubt, sich von jedem Eingreifen in die bulgarischen Angelegenheiten vollständig zu enthalten bis zum gereinigten Augenblicke, wie es der königliche Brief durchblicken läßt, und was nach der Meinung der hiesigen Politiker so viel heißen soll, daß Rußland ganz einfach mit seinen Kräfteungen noch nicht fertig ist. Ähnlich verhält es sich mit der Erklärung, daß Rußland in erster Linie auf die Erhaltung des Friedens bedacht sei. Auch dieses eifrige Bestreben, den Frieden zu erhalten, erklärt man sich hier durch die einfache Thatsache, daß Rußland gegenwärtig noch nicht in der Lage ist, einen Krieg zu führen. — Was die Forderung Rußlands an Bulgarien betreffs Bezahlung des Rückstandes in der Schuld für die Occupationskosten anbelangt, so ist der „Pol. Corr.“ bereits berichtet worden, daß diesem Verlangen ohne Aufschub Folge geleistet werden wird. Der Rubel wird dabei nach dem Kurse zu der Zeit berechnet werden, da die jeweiligen Noten fällig waren, der gesamte Betrag aber dem Baron Wangerheim, welcher mit der Vertretung der russischen Interessen betraut ist, übergeben werden. Eine weitere Forderung Rußlands von 572 088 Rubel in Papier für verschiedene Waffen- und Munitionslieferungen zur Zeit der russischen Generale in Bulgarien wird nach Überprüfung der Rechnungen gleichfalls beglichen werden. Der bulgarischen Regierung hätte es an stichhaltigen Gründen nicht gefehlt, die Regelung der Angelegenheit in die Länge zu ziehen; die Frage der Legitimation des für Rußland verhandelnden deutschen Vertreters, die Formalitäten der Quittung und endlich die Verurteilung auf die durch den feinerzeitigen Mord des Kaisers Alexander II. verhängte Bestimmung der betreffenden Summe wären ebenjoviel Anhaltspunkte zu einer Verweigerung oder Verzögerung der Zahlung gewesen; daß sich die bulgarische Regierung derselben nicht bedient hat, ist ein Beweis ihrer Loyalität, der man überall im Ausland die größte Anerkennung wird zuollen müssen.

Belgrad, 26. Februar. Es konnte wahrlich nicht vorausgesehen werden, daß die vielgenannte Komarowische ethnographische Karte der Balkanländer jezt zu einem diplomatischen Streite zwischen Serbien und Bulgarien führen werde. Man kann jezt nämlich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß jene Publikation, welche in Serbien so viel Entrüstung, in Bulgarien kaum verhehlte Freude hervorrief, Ausgangspunkt war für den konkreten Zwischenfall, der beiderseits wohl mehr als nötig aufgebraucht worden ist. Man weiß, um was es sich handelt. Gegen zwei Tugend Jünglinge aus Mazedonien, welche hier auf Staatskosten studierten und in dem Pensionate der hiesigen St. Sawa-Gesellschaft untergebracht waren, um nach Vollendung der Studien als Bersäcker der serbischen Sache in ihre Heimat zurückzuführen, sind nach Sofia gegangen, um dort ihre Studien fortzusetzen. Serbischerseits wurde nun behauptet, die hiesige Vertretung Bulgariens habe die jungen Leute durch Geld und Verprechungen zu dieser Desertion verleitet und sie auch dazu mit Reise-dokumenten versehen; bulgarischerseits wieder stellt man die Sache in ganz anderem Lichte dar: man sagt, daß hier diesen im Grunde bulgarischen Jünglingen zugemutet worden wäre, ihre Nationalität abzulegen und daß man sie ob ihrer Weigerung verstoßen habe, worauf erst die bulgarische Agentur ihrer sich annahm. An allen diesen Behauptungen ist etwas

typischen Form; kreisförmige kleine Wülste, deren Mittelpunkt scharf hervortritt. Es sind die Karben eigentümlicher, lang cylindrischer Anhangs, welche dazu gebildet haben, dem Baum Nährstoffe aus dem Schlamme zuzuführen. Abgesehen von den folgenden Resten, die sich hier und da auf der Oberfläche als Ueberbleibsel der Rinde finden, besteht das Fossil aus Lössschiefer. Um die Entstehung des eigenartigen Gebildes zu begreifen, muß man annehmen, daß der Stamm mit seinen Wurzeln zunächst in Schlamm eingebettet lag, der nach und nach erhärtete; die Stammteile gingen dann durch Verwulstung zu Grunde, so daß nur der lössige Rest übrig blieb und eine mächtige Höhlung entstand; in diese drang thoniger Schlamm, der ebenfalls erhärtete und die äußere Form des Stammrestes abdrückte. Der Eindruck, den das mächtige Fossil auf den Beschauer macht, ist ein sehr fremdartiger, der durch die erdähnliche von unseren jetzt lebenden Bäumen abweichende Wurzelform verursacht wird.

\* Auf dem Boden des Garda-Sees, etwa 200 m östlich von der Halbinsel Sermione, ist eine warme Quelle entdeckt worden, die als ein Strahl von 15 cm Durchmesser zur Oberfläche emporsteigt, und die eine Temperatur von 37° C. (d. i. die Temperatur der Thermen von Cassin) besitzt. Diese Quelle wird zu Bädern von der Spekulation sehr bald ausgebeutet werden.

† Am 22. d. Mts. ist in Kopenhagen der am 23. Mai 1834 geborene dänische Genes- und Historien-maler Karl Heinrich Bloch, Professor an der Kopenhagener Kunstakademie, welcher auch in Deutschland wohl bekannt und geschätzt war, gestorben. Mit ihm

Wahres. Für einen unbefangenen Beobachter stellt sich die Sache wohl so dar, daß, als die hiesige Studentenschaft eine Kundgebung gegen die bulgarischen Komarowische Karte veranstaltete, die macedonischen Studenten nicht daran teilzunehmen wollten, wodurch sie sich hier unmöglich machten. Daß nun Bulgarien sich dieser Leute annahm, ist gewiß kein Verbrechen und würde hier am wenigsten verurteilt; was man aber tadelt und was auch von unbetheiligter Seite als Fehler bezeichnet wird, ist, daß die bulgarische Agentur vielen dieser Leute, welche doch insgesammt türkische Unterthanen sind, bulgarische Pässe ausstellte. Dadurch hat die hiesige Presse einen Anhaltspunkt gewonnen für die Behauptung, daß die hiesige bulgarische Agentur keine bloß passive Rolle in der Sache gespielt habe. Es ist übrigens nicht wahr, daß man von hier aus die Abberufung des bulgarischen Agenten verlangt habe, denn an sich legt man der Sache keine große Bedeutung bei. Vielmehr wird die gewonnene Erfahrung dazu beitragen, das System der Anwerbung so unzuverlässiger Leute aufzugeben, wie es die Macedonier sind, die sich — je nach dem augenblicklichen Parteie — bald als Bulgaren, dann als Serben oder Griechen, wenn es Not thut auch als Italiener oder Rumänen ausgeben, jedem Zahlenden zu Diensten sind und oft sogar, während sie sich als Anhänger und Verehrter einer bestimmten Nationalität ausgeben, den türkischen Behörden heimliche Dienste leisten. Ueberdies fallen sie später oft jenem Staate, der sich ihrer angenommen hat, zur Last. Was Serbien not thut, wäre vor allem serbische Schulen in dem westlichen, slawisch-albanesischen Bosnien und kein Opfer sollte zu groß sein, um dieses Zugeständnis von der Türkei zu erlangen. Sowohl Griechen wie Bulgaren besitzen Volks- und Mittelschulen ihrer Nationalität in der europäischen Türkei; durch das griechische Patriarchat und das serbische Exarchat vermögen jene beiden Stämme ein blühendes Schulwesen zu unterhalten, welches so ziemlich das einzig richtige Mittel der Propaganda bildet und welchem gegenüber die löblichen, aber kostspieligen und fragwürdigen Versuche der Soma-gesellschaft, auf macedonische, größtenteils schon bulgarisierte Stämme serbische Reiser zu präparieren, stets ganz ungenügende praktische Erfolge geben werden. Gewiß wäre Vorbereitung für die Erreichung dieses Zieles seitens Serbiens ein offenes und loyales Verhältnis zur Türkei und nicht minder die Unterstützung seitens jener Faktoren, deren Rat bei dem Sultan etwas gilt. — Der 22. Februar (a. St.), als Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Serbiens, wird besonders feierlich begangen werden. Man erwartet zahlreiche Ordensverleihungen, namentlich die Abgeordneten werden nach aller Aussicht stark daran beteiligt sein. Auch der Radikalismus, mag er noch so scharfe Formen annehmen, besitzt in dieser Beziehung Ehrgeiz.

Dresdner Nachrichten

vom 28. Februar.

\* Sonnabendbesper in der Kreuzkirche nachmittags 2 Uhr: 1) Präbium für Orgel (C-moll) von Joh. Seb. Bach. 2) „Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam“, sechs. Motette von Johannes Gabriel (1567—1613, Lehrer von Heinrich Schütz). 3) „Jerreiget eure Herzen und nicht eure Kleider“, Requies und Arie aus „Giac“ von Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Frau Marg. Kommerberg. 4) „Adoramus te, Christe“, sechs. Motette von Ernst Friedr. Richter (1808—79).

— Die nachstehende, von dem evangelisch-lutherischen Landesconsistorium in der soeben ausgegebenen Nummer seines Verordnungsblattes veröffentlichte Bekanntmachung dürfte für die ländliche Landesgesellschaft von Interesse sein: Die Transkriptaquivalente der Geistlichen wurden bekanntlich früher im Monat März jeden Jahres auf die Pensionslistenbeiträge in Anrechnung gebracht. Mit Rücksicht auf den von den Ständen bereits genehmigten und ebenfalls Gelegentlich erlangenden Bescheid wegen Wegfalls der Pensionsbeiträge kann eine solche Anrechnung von jezt ab nicht mehr stattfinden und die gedachten Transkriptaquivalente der Geistlichen werden vom Jahre 1890 ab im Monat September gleichzeitig mit den Jinsen der Ablosungskapitalien gegen Quittung von der Kasse des Königl. Kultusministeriums ausgezahlt werden. — Nach einer weiteren Bekanntmachung derselben Behörde haben einzelne Pfarrämter wiederholt kirchliche Zeugnisse, welche der Legalisation bedürfen, an das Königl. Kultusministerium zur Legalisation, bei weiterer Vermittlung eingehend. Dieses Verfahren ist unrichtig; denn da alle Geheißte und Zeugnisse des evangelisch-lutherischen Kirchenregiments, welche früher dem genannten Königl. Ministerium zugestanden haben, seit Er-

richtung des Landesconsistoriums auf das letztere übergegangen sind, so hat auch die Einhebung kirchlicher Zeugnisse zur Legalisation in Zukunft unmittelbar an das Landesconsistorium zu geschehen.

— Durch Verleihung besonderer Anerkennungsurkunden sind seitens des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums neuerdings die nachstehend Genannten, als der Handelsräther August Richter in Wittenberg bei Leipzig, der hochbetagte Gemeindevorstand Johann Gottlob Jiegenbalg in Kesselsdorf, der Gemeindevorstand Friedrich Reilmann in Schmiedau und der Klempnermeister Fischer in Radeburg ausgezeichnet worden und es wurden diese Urkunden den Berechtigten durch ihre Ortsparter feierlich überreicht.

† Für das durch Emeritierung zur Erledigung gelangende Direktorat der 10. Bezirksschule hat der Schulrat unter den drei vom Räte vorgeschlagenen Schulmännern Hrn. Paul Schulze, Lehrer an der 1. Bezirksschule, gewählt.

† In unseren städtischen Volksschulen wird nach einer höchstentscheidenden Berechnung nächste Oftern sich die Zahl der Schulkinder auf 29 841 erhöhen. Es sind darum 14 neue Klassen mit 12 neuen Lehrern erforderlich. Dieser Lehrermangel bedingt nach den bestehenden Bestimmungen die Begründung von 10 städtischen und 2 Hilfslehrstellen. Der Gesamtbedarf an Lehrerbildungen beträgt 1231 762 M. 50 Pf. für 633 Stellen. Die 9 Bürgerkinder benötigen einen Aufwand von 177 728 M., die 22 Bezirksschulen mit den Klassen für Schwachkinder 1 001 475 M., so daß sich die Gesamtsumme von 1 179 203 M. ergibt. Die Gesamtsumme für das städtische Volksschulwesen beträgt sich auf 1 767 805 M., bei einer Einnahme von 367 805 M. gegenübersteht, so daß der durch die Schulanlage zu deckende Zuschuß 1 400 000 M. beträgt.

— Am Mittwochabend fand im Saale des Armenamts die dreißigste Hauptversammlung des Vereins gegen Armut und Bettel statt; der Verein hat demnächst das erste Jahrestag seines Bestehens gefeiert. Der Nachhieb auf die Vereinsgeschichte, mit welchem der Vorsitzende, Geh. Regierungsrat Dr. Böhmert die Sitzung eröffnete, zeigte deutlich, daß sich der Verein stets der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit erfreute — er zählte stets über 4000 und jezt über 5000 Mitglieder — und daß seine Leistungen von Jahr zu Jahr gewachsen sind. Von den anwesenden Mitgliedern wurde auch dem Vorstände und den Beamten des Vereins für ihre treuen Dienste herzlich Dank ausgesprochen. Die formalen Angelegenheiten wurden rasch erledigt, indem die Jahresrechnung richtig gesprochen, die Rechnungen, nämlich die Herren Bankier Rattendorf, Landesrichterdirektor Dr. Nippold und Geheimsekretär A. Ullrich demselben auch die ausstehenden Vorstandsmitglieder, Rechtsanwält Arns, Schuldirecter Dr. Müller und Regierungsrat Dr. Kumpelt, wiedergewählt wurden. Möge dem Verein auch im nächsten Jahrestag ein fruchtbares Bestehen beschieden sein!

E. Nachdem es im oberen Erztage bereits in Anfang dieser Woche, sowie in der vorvergangenen Nacht auf neue leicht geschneit hatte und dadurch die Schlittenbahn wieder eine bessere geworden war, erfolgte dort oben — sowohl in der letzten Nacht, als am heutigen Vormittag — ein bedeutender Schneefall mit teilsweilen Bemerkungen. Noch ist erwähnt, daß in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch im mittleren Erztage weniger merkliche Kälte herrschte, als in mehreren lebendigen Nächten in unmittelbarer Nähe Dresdens, auf welche letzteren bis 10 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkte beobachtet worden sind.

\* Der Monat Februar verabschiedet sich im schönsten Winterkleide. Seit heute früh hat sich bei 2 Grad R. Kälte ein lustiges Schneetreiben eingestellt und hauptsächlich der nach den Vorhänden oder Nachbarorten Wandernde ist erfreut durch den in diesem Winter so seltenen Anblick einer prächtigen Winterlandschaft. Jedoch ist zu befürchten, daß die Herrlichkeit von seiner langen Dauer sein wird, da die Sonne in jeztiger Zeit sehr schnell die Gaben des Winters wieder zu zerstreuen pflegt.

§§ Während nach Königl. sächsischen Jagdgesetz mit dem morgenden Tage die Schonezeit für männliches Edel- und Tammwild, sowie für Stammesbock beginnt, in Preußen aber außer den genannten Hochwildarten auch die Rehböcke vom 1. März nicht mehr geschossen werden dürfen, dauert im nachbarlichen Österreich die Jagd auf Edel- und Tammwild noch bis zum 31. März fort. In Sachsen und Thüringen beginnt ferner mit morgen die Abschneitz auf Schonezeit, sowie auf Föhne von Auer, Dirsch und Falschweid und außerdem dürfen in Sachsen wilde Enten noch bis zum 15. März erlegt werden.

Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Paris, 28. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Meldungen einiger Blätter zufolge ist in Wizza angeblich ein beherter Offizier, desla Croce, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden.

Instrumente, sowie über die Natur des Schmeldeisens und Stahls. Seit 1827 Scripator an der königlichen Bibliothek zu München, ging er 1833 nach Sheffield, um die Stahlbereitung und das Puddlingverfahren näher kennen zu lernen. Er errichtete zu Swanlow ein Laboratorium und erlangte 1836 die erste Puddelmachine, um Schmeldeisens anstatt durch Menschenhände mit Hilfe von Maschinen zu bereiten. Er entdeckte auch zuerst die Anwesenheit des Stickstoffs im Eisen und konstruierte ein Vibrationsphotometer. Seine Abhandlung „Über die Ursachen der Dampfexplosionen“ (1841) erwarb ihm die große Zellschmelze. In sein Vaterland zurückgekehrt, führte er mit Böhm sein Verfahren auch in Bayern ein. In die bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen und zum Konservator des geognostischen Kabinetts ernannt, erhielt er 1843 die Professur für Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde und 1849 das Amt eines Oberbibliothekars in München. Vielfach in Kommissionen für naturwissenschaftliche und technische industrielle Zwecke, und in den Ausschüssen von 1851 in London und 1854 in München auch als Juror beschäftigt, entfaltete Schaffhäut eine rege schriftstellerische Thätigkeit, vorzugsweise auf dem Gebiete der Erforschung der Alpen. Aus der großen Zahl seiner Schriften seien hervorgehoben: „Geognostische Untersuchungen des südbayerischen Alpengebirges“ (1851), „Südbayerische Lethaea geognostica“ (1863), „Der echte gregorianische Choral in seiner Entwicklung bis zur Kirchenumwelt unserer Zeit“ (1869). Unter seinen Erfindungen sind ferner zu nennen ein aräometrischer Feder, ein Aräometer, ein Phonometer, ein Taichphonometer etc.

† Professor v. Schaffhäut aus München ist der Tod des Professors der Staatswissenschaft v. Schaffhäut gemeldet worden. Mit ihm ist der Refor der deutschen Forscher geschieden, welche auf die Entwicklung der Technik, insbesondere der Eisenindustrie, einen weitreichenden Einfluß ausgeübt haben. Karl Emil Georg Schaffhäut war am 19. Februar 1803 zu Angolstadt geboren; er studierte Medizin und Naturwissenschaft, vorzugsweise Physik und Chemie, beschäftigte sich mit Botanie mit der Anfertigung mathematischer und physikalischer Instrumente und veröffentlichte schon als Student unter dem Namen Emil Bellison einige Abhandlungen über das Wesen des musikalischen Tons und den Bau der musikalischen





Dresdner Börse, 28. Februar 1890.

Table with columns for 'Deutsche Reichsanleihe', 'Preuss. Anleihe', 'Königl. Sächs. Anleihe', and 'Kommunalanleihe'. It lists various bond types and their market values.

Table titled 'Bank- und Wechselkurse' listing exchange rates for various banks and locations like London, Berlin, and Hamburg.

Table titled 'Zinsfußstatistik' showing interest rates for different types of loans and deposits, such as 'Kontokorrent', 'Sparbank', and 'Hypothek'.

Table titled 'Börse' listing various stock and bond prices, including 'Preuss. Anleihe', 'Königl. Sächs. Anleihe', and 'Kommunalanleihe'.

Table titled 'Industrieprioritäten' listing prices for industrial preference shares from various companies like 'Bayerische Eisenbahn' and 'Sächsische Eisenbahn'.

Table titled 'Kursen und Renditen' listing market rates and yields for different types of securities and currencies.

Text section titled 'Neueste Börsennotizen' providing news and commentary on the market, mentioning various bond issues and market trends.

Text section titled 'Paris, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from Paris, including mentions of the 'Globe' and 'Le Figaro' newspapers.

Text section titled 'Paris, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from Paris, including mentions of the 'Globe' and 'Le Figaro' newspapers.

Text section titled 'St. Petersburg, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from St. Petersburg, including mentions of the 'Russkaja Beseda' newspaper.

Text section titled 'St. Petersburg, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from St. Petersburg, including mentions of the 'Russkaja Beseda' newspaper.

Text section titled 'St. Petersburg, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from St. Petersburg, including mentions of the 'Russkaja Beseda' newspaper.

Text section titled 'Berlin, Freitag, 28. Febr.' providing news from Berlin, including mentions of the 'Berliner Tageblatt' newspaper.

Text section titled 'Frankfurt a. M., Donnerstag, 27. Febr.' providing news from Frankfurt, including mentions of the 'Frankfurter Zeitung' newspaper.

Text section titled 'London, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from London, including mentions of the 'Financial Times' newspaper.

Text section titled 'London, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from London, including mentions of the 'Financial Times' newspaper.

Text section titled 'London, Donnerstag, 27. Febr.' providing news from London, including mentions of the 'Financial Times' newspaper.

Complex block for 'Invalidendank für Sachsen' featuring a portrait of a man and text about a collection of Saxon land lottery tickets.